

Predigt am Sonntag Reminiszere (2. So der Passionszeit)

16. März 2014

nach einem Entwurf von Pfr. Wilko Hunger

Hebr 11,8-10 (Übersetzung: Basisbibel)

*Aufgrund seines Glaubens gehorchte Abraham, als Gott ihn rief.
Er zog fort an einen Ort, den er als Erbbesitz bekommen sollte.
Und er zog fort, ohne zu wissen, wohin er kommen würde.
Aufgrund seines Glaubens lebte er als Fremder in dem Land,
das Gott ihm versprochen hatte – ein Land, das ihm fremd war.
Er wohnte in Zelten, zusammen mit Isaak und Jakob,
die Miterben seiner Verheißung waren.
Er wartete nämlich auf die Stadt, die auf festen Grundsteinen erbaut
ist – die Stadt, deren Planer und Gründer Gott selbst ist.
Aufgrund seines Glaubens gehorchte Abraham, als Gott ihn rief.*

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da war und der da ist
und der da kommt! Amen.

„Warum reisen wir? ... Damit wir Menschen begegnen, die nicht meinen,
dass sie uns kennen ein für allemal; damit wir noch einmal erfahren,
was uns in diesem Leben möglich sei.“ (Max Frisch).

Früher reiste man langsam. Sehr langsam.
Man reiste zu Fuß, auf einem Esel, auf einem Schiff,
man reiste mit viel Geduld.
Schritt für Schritt; Tag für Tag;
Wellenschlag für Wellenschlag im Rhythmus des Lebens.

Früher reiste man langsamer.
Die Veränderungen sehend,
die Veränderungen der Landschaft, des Klimas, des Selbst.
Schritt für Schritt; Tag für Tag;
Wellenschlag für Wellenschlag im Rhythmus des Lebens.

Heute reise ich schneller,

erreiche meine Ziele schneller als meine Großeltern.
Erfülle mir meine Träume.
Raus aus dem Alltag, *all inclusive*.
Und ich kehre zurück, schnell.
Zu schnell manchmal. 8 Grad mit Nieselregen.
Und das Herz liegt noch unter Palmen.

Und Abraham?!

Der hat im Herzen einen Ruf, den niemand sonst hört.
Einen Ruf zwischen Sehnsucht und Gewissheit.
Sehnsucht: nach diesem einen Ort. Nach Ankommen. Nach Gelobtem Land.
Gewissheit: es gibt diesen Ort. Irgendwo. Irgendwo ist das Ziel, ist mein Ziel.
Ein Ziel, das ich mir nicht selbst setze – ein Ziel, das Er,
der All-ewige, der Welterhalter, der Menschenfreund, mir setzt.

Gewissheit: es wartet.
Nur nicht hier. Ich muss aufbrechen.
Schritt für Schritt; Tag für Tag;
Wellenschlag für Wellenschlag im Rhythmus des Lebens.

Das Ziel wartet. Irgendwo.
Nur nicht hier, ich muss aufbrechen,
mit Ihm.
All-ewig;
Welterhalter;
Menschenfreund.
Kein Mensch reist allein.

„Warum reisen wir? ... Damit wir Menschen begegnen, die nicht meinen,
dass sie uns kennen ein für allemal; damit wir noch einmal erfahren,
was uns in diesem Leben möglich sei.“

Auf der Reise sein: sich selbst suchen.
Die eigenen, unentdeckten Möglichkeiten.
Das verheißene, verborgene Land.

Leben ist: auf der Reise sein.
Sich selbst suchen.
Die eigenen, unentdeckten Möglichkeiten.
Das verheißene, verborgene Land.
Das „Was-wäre-wenn“.

*Und Abraham?!
Zog fort, ohne zu wissen, wohin er kommen würde.*

Wer weiß schon, wo er landet,
wenn er sich auf solche Reisen macht?!
Aufgrund seines Glaubens folgt er dem Ruf.
Aufgrund seines Glaubens landet er – immer noch im fremden Land.
Abraham kommt nicht an.
Er sieht es nur von ferne.
Ein Blick.
Eine Sehnsucht.
Eine Enttäuschung.
Ein Mensch.
Ein Traum.
Ein Grab.
Und immer wieder die Frage:
Wann ist das Leben ganz?

Leben ist: auf der Reise sein.
Leben, das sind: Abzweigungen. Kreuzungen. Haltepunkte.
Lebenshaltepunkte auf der Lebensreise:
Dann, wenn sich meine Welt verdichtet, da wo alles zusammenfällt, Sehnsucht und
Gewissheit: in Geburt, Taufe, Hochzeit...
Lebenshaltepunkte auf der Lebensreise:
Dann, wenn sich meine Welt verdichtet, da wo alles zusammenfällt, Hoffnungslosigkeit
und Verzweiflung: in Krankheit, im Sterben, im Abschied...

Lebenshaltepunkte, fröhliche und traurige.
Diese ganz bewussten Momente.
Anhalten.

Das Zelt aufschlagen.
Essen, trinken.
Gemeinsam erinnern, was hinter uns liegt.
Sich den Weg bewusst machen.
Sich der Ziele neu bewusst werden.
Die Wegbegleiter bewusst wahrnehmen.
Die, die mit uns sind.
Und die, die mit uns waren und es nicht mehr sind.
Sie alle begleiten uns.
Und nicht nur sie.

Und Abraham?!

Mit Isaak und mit Jakob, mit denen, die Miterben seiner Verheißung waren.

Miterben.

Geerbte Sehnsucht.

Weitergegebene Sehnsucht.

Bin ich Herrin meiner eigenen Sehnsucht?

Geliehen ist sie. Geliehen von meinen Vätern und Müttern.

...ist unerfüllte Sehnsucht.

Noch nicht voll eingelöst.

...ist unerfüllte Sehnsucht.

Wie viel unerfüllte Sehnsucht trage ich in mir?

Wie viele „Was-wäre-wenn“?, die ich mir geschickt zu denken verbiete?

Damals, am Anfang meiner Reise:

Was habe ich vorgehabt – und was steht noch aus?

Und: welcher Funke glimmt noch?

Viel mehr, als ich manchmal denke.

Ja, da geht noch was.

Noch viel.

Ich bin unterwegs.

Ich warte.

Aber ich warte nicht ab.

Ich warte zu.

Auf Ihn zu, der uns voraus lebt.

Uns zum Zeichen.

Eingelöste Sehnsucht.

Vorgeschmack der Zukunft.

„Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“

„Warum reisen wir? ... Damit wir Menschen begegnen, die nicht meinen, dass sie uns kennen ein für allemal; damit wir noch einmal erfahren, was uns in diesem Leben möglich sei.“

Ich reise, ich suche und ich warte,
warte nicht ab, sondern zu, warte und lebe
auf Ihn zu, der mir voraus lebt:

Dieser Eine.

Der Mensch.

Kein Mensch reist allein...

Seine Lebensreise, seine Leidensreise, mehr als ein Mensch ertragen kann.

Er reist allein, weil wir ihn allein lassen, weil wir ihn verlassen in den nächsten Wochen.

Dieser eine, der Mensch ist und doch mehr als ein Mensch, er reist allein.

Dieser eine, das Gesicht Gottes.

Kennt mich besser, als ich mich selbst

Und er, die eingelöste Sehnsucht sagt:

Komm mit mir.

Hab keine Angst.

Nicht an den Wegkreuzungen.

Nicht beim Anhalten.

Dafür trägst du das Zelt mit dir.

Schlag es auf, unterwegs, auf der Reise.

Ein Zelt ist keine Bleibe, sondern für den Weg.

Nimm es mit, es wärmt, gibt Schutz.

Ich weiß: Eines Tages werde ich das Zelt ent-wohnen.

Werde Ankommen.

Nicht mehr auf der Kreuzung rasten,

halb im Bleiben, halb im Gehen.

Eines Tages werden wir ankommen.

Die Stadt, die auf festen Grundsteinen erbaut ist,
die Stadt, deren Planer und Gründer Gott selbst ist –
die wird am Ende stehen und uns mit offenen Toren empfangen.
Aber jetzt noch nicht.
Denn noch sind wir unterwegs.

Schritt für Schritt; Tag für Tag;

Wellenschlag für Wellenschlag im Rhythmus des Lebens.

Mit Ihm.

All-ewig;

Welterhalter;

Menschenfreund.

Kein Mensch reist allein.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen
und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.

Pfarrerin Juliane Rumpel